

Table with subscription rates: für Arab., Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.; Mit Postverendung: Ganzjährig 16 fl., Halbjährig 8 fl., Vierteljährig 4 fl.

Wiener Zeitung

Redactions- u. Administrations-Bureau: Hauptplatz, im Winter'schen Neugebäude, 1. Stock.

Für das Ausland übernehme Aufträge für Zeitungen die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, Wollzeile Nr. 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. In Wien: A. Oppelit.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 245

Samstag den 24 October 1868

XVII. Jahrgang.

Arad, 23. October.

Der Umstand, daß der Reichstag die Aufrechthaltung der geistlichen Ehegerichte beschlossen hat, gibt einem Theil der Wiener Presse die gewünschte Veranlassung, über den ungarischen Liberalismus ihren Spott auszugießen. Die guten Leute, welche so gerne mit ihrer freisinnigen Gesinnung herumaluntern, der zu Trotz aber die Freiheit in Oesterreich noch immer nicht Wurzel zu fassen vermochte; diese guten Leute vergessen nur das Eine, daß nicht nur die Verhältnisse in Oesterreich von Grund aus von denen in Ungarn verchieden sind, sondern daß auch der ungarische Clerus mit dem in Oesterreich in keiner Weise auf eine Linie gestellt werden darf; denn während der Letztere stets als duldsam sich erweisen, und in Frieden mit den anderen Confessionen zu leben trachtet, hat der Erstere immer und immer nur dem Principe des strengsten Ultramontanismus gehuldigt und so die Katholiken von den Anhängern anderer christlicher Confessionen nicht nur streng abgegrenzt, sondern auch eine fortwährende Feindschaft unter diesen aufrecht zu halten gesucht.

Einen anderen, nicht minder wichtigen Factor bei der Vertheilung des katholischen Clerus dies- und jenseits der Waitha bietet auch die Verschiedenheit in der politischen Haltung desselben. Während das österreichische Episcopat von jeher ein gar williges und gefügiges Werkzeug in den Händen der Reaction und der Gewaltthätigkeit bildete, weil es nur unter dieser Herrschaft seine Interessen, welche keineswegs in der Heimat im Vaterlande, sondern in Rom wurzeln, für gesichert hielt und mit Recht auch halten konnte, hat sich der ungarische Clerus in patriotischer Treue und Hingebung für König und Vaterland von keinem andern Stand übertraffen lassen, und die Geschichte der jüngsten Zeit hat uns neuerdings glänzende Beweise dieser unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit von Seite des Clerus an die geliebte Sache des Vaterlandes geliefert. Wir brauchen nur auf den Erzbischof Konovics, auf Bischof Horváth (den berühmten Historiker) auf den Primas Scitovszky, auf den gegenwärtigen Erzbischof Hajnal u. a. m. zu hinweisen, welche insgesammt als muthvolle Kämpfer für Freiheit und Recht in die Schranken getreten und trotz vieler ihnen zugesagter harter Unbill, unerschütterlich im Kampfe ausdauerten und so auch Vieles zum endlichen Siege beigetragen haben. Die Nation (wir verstehen natürlich darunter auch die Nichtkatholiken) weiß es diesen Männern und dem gesammten Clerus auch Dank und wird das Andenken jener stets im Herzen tragen.

Wenn also der Clerus in Oesterreich einen Damm gegen die Freiheit bildet, der im Interesse dieser so bald als möglich entfernt oder wenigstens unschädlich gemacht werden muß, so ist dies bei uns nicht der Fall. Bei uns bildet der Clerus keinen Damm gegen die Entwicklung des constitutionellen, freisinnigen Lebens; was demnach dort für die Sache der Freiheit gefährlich ist, das ist es bei uns nicht und wir haben keinen Grund, unserem Clerus gegenüber uns feindlich zu stellen.

Daß man aber bei aller Freundschaft für den Clerus bei uns nicht daran denkt, diesem zu Gefallen den Weg des Fortschrittes zu verlassen, dies beweisen die Bestrebungen der jüngsten Zeit, auch der katholischen Kirche in Ungarn die Autonomie zu erringen und auch weltlichen Mitgliedern das Recht der Theilnahme an deren Verwaltung zu sichern. Das es mit diesen Bestrebungen ernst gemeint sei, geht schon daraus hervor, daß die Besten der Nation — darunter der Beste unter den Besten, der große Patriot Franz Deák — sich an deren Spitze gestellt, und wollen wir hier nur einen Satz aus jener geliebten Rede anführen, welche Deák bei der letzten Katholiken-Conferenz gehalten; er sagte unter Anderem:

„Die Grundlage unserer Religion bildet die Liebe, Christi Religion ist die Religion der Liebe und diesem heiligen Grundsatz können wir niemals und Niemanden gegenüber treulos werden. Wir, unseres Vaterlandes zur römisch-kathol. Religion gehörige Bürger, kirchliche so wie weltliche können nicht wollen, daß unsere Kirche über andere Kirchen mit Macht walte; wir wollen Andere nicht verdrängen wollen es nicht zugeben, daß der Staat uns über Andere erhebe und uns ausschließlich bevorzuge; dafür wollen wir aber auch das nicht, daß er in unseren kirchlichen Angelegenheiten uns bevormunde, dieselben kraft eigener Macht besorgen lasse und uns bei seiner Bevormundung gewaltsam behindere; dieselbe gesetzlich ordnen zu können. Wir wünschen vom Staate nur den Schutz, welchen jede Confession im Staate mit Recht verlangen kann, wir halten die gesetzliche Macht des Staates in Ehren, wünschen aber in Ordnung und Besorgung unserer kirchlichen Angelegenheiten frei, gleichberechtigt und unabhängig dazustehen. Hierin besteht die Autonomie der katholischen Kirche, welche (Autonomie) wir zu beanspruchen ein Recht haben und welche zu erreichen wir uns auch bemühen.“

In diesem Satze, den ein Mann gesprochen, der trotz aller Anfeindungen doch noch immer an der Spitze der Nation steht und als deren treuer Führer betrachtet und anerkannt werden kann, ist doch — so meinen wir — das Princip der Freiheit und des Fortschrittes so prägnant ausgedrückt, daß dagegen der Vorwurf des Verläugnens des liberalen Princips, welchen die centralistischen Wiener Blätter jetzt erheben zu können vermögen, als eine leere

Phrasen, wenn nicht als böswillige Insinuation erscheinen muß.

Wenn die Majorität des Reichstages, also die Deakpartei, die Verbeibaltung der geistlichen Ehegerichte vertritt, so hat sie dies keineswegs in reactionärer Absicht gethan, sondern sie hat nur die Abschaffung derselben, ohne gleichzeitiger Einführung der Civilehe für überflüssig, ja für unnütz gehalten. Die Majorität des Reichstages schien von der Ansicht auszugehen, daß die Aufhebung der geistlichen Ehegerichte vor Einführung der Civilehe eine Entwürdigung der weltlichen Gerichte sein müßte; da diese gezwungen wären, nach dem Ehrechte der verschiedenen Kirchen zu urtheilen. So müßten sie heute ein katholisches, morgen ein jüdisches Urtheil abgeben. In der Form hätte dabei der Staat allerdings gesiegt, in der Sache aber hätte er sein Gericht in die Dienste der Kirche gestellt.

Es ist demnach bei dem Beschlusse des Reichstages mit Bezug auf die Verbeibaltung der geistlichen Ehegerichte, um dessen willen die liberalisirende Wiener Presse ein so wildes Geschrei erhebt, kein liberales Princip verletzt worden, diese würde daher gut thun, bevor sie über die in Ungarn eingezogene Reaction Lärm schlägt, im eigenen Hause sich umzusehen und darüber zu wachen, daß dort nicht jählings die Reaction ihren Einzug hält.

Politische Uebersicht.

Arad, 23. October.

Der Wehrgezetentwurf, diese wichtige, auch unser Interesse berührende Regierungsvorlage, wurde Dienstag dem Reichsrath überreicht und von diesem, wie Wiener Blätter constatiren, mit großem Gleichmuth, ja fast gleichgiltig angenommen worden. Kein Zeichen der Bewegung gab sich kund, kein Beifall, kein Widerspruch, die Debatte des Ministers Taaffe. „Wer seinerzeit — so bemerkt die „Oester.-ungar. Wehr-Zeitung“ — der Einbringung des Mühlfels'schen Antrages auf Aufhebung des Concordates beigewohnt hat, oder nur so glücklich war, eine Einladung zu erhalten, als die Vorlage der Compenssteuer in Aussicht stand, und gestern etwa zufällig sich in das Haus vor dem Schottenthore verirrt hatte, der möchte, dem äußeren Anscheine nach schliefend, glauben, daß es sich bei der eingebrachten Regierungsvorlage nicht einmal mehr um volle Perceute, sondern um wenige Achtel oder Sechzehntel handle, so apathisch war die Physiognomie des Hauses. Und doch war es die Blutsteuer, deren durchgreifende Reform der Herr Minister beantragte, es galt das Organ des Staates, das zur Aufrechthaltung seines Ansehens und Machtstellung in Bewegung gesetzt wird, wenn andere Argumente sich nicht mehr ausreichend erweisen. Auch im großen Publicum ist das Ereigniß vorübergegangen, ohne einen tieferen Eindruck zurückzulassen. Wer jedoch aus dieser anscheinenden Verharmlosung auf eine vollständige Verkennung der Bedeutung dieses Gezetentwurfes schließen wollte, der würde verathen, daß er weder in Betreff der Ansichten des Abgeordnetenhauses, noch bezüglich der Stimmung der Bevölkerung von Wien gehörig orientirt ist.

Die Idee der allgemeinen Wehrpflicht, welche dem Gezetentwurf zu Grunde liegt, ist keine neue. Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit ihrer Durchführung ist seit 1866 zu einer allgemeinen geworden; die ungarische Legislative hat dieselbe bereits acceptirt; dem Reichsrathe wird, selbst wenn er anderen Sinnes wäre, kaum etwas Anderes übrig bleiben, als dieselbe gleichfalls zum bindenden Gezet zu erheben. Für den Wiener aber ist es seit 1866 schon etwas lange her, und das Feuer hat ihn noch nicht auf den Nagel gebrannt, obgleich es ihm schon ziemlich nahe gehalten wurde. Zudem war die Inneensetzung der Vorlage gar nicht darauf berechnet, irgend welchen Effect zu machen. Die Regierung hat das Haus damit förmlich überrast, die Rede des Herrn Ministers endlich wollte kaum die Hauptgesichtspunkte markiren, von denen aus dieses Gezet betrachtet werden muß. Man war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Vorlage für sich selber sprechen werde. Und das wird sie wohl auch thun müssen. Denn unsere patientirten Liberalen sind gleich mit der Anschauung bei der Hand, daß die allgemeine Wehrpflicht mit dem Liberalismus nichts zu thun habe. Sie weisen auf England hin, ohne zu bedenken, daß England in vielen Dingen von Oesterreich sehr verschieden ist. Daß der Napoleonismus sie nicht in Frankreich einzuführen gewagt, das kümmert sie wenig. Wenn sie sich hoch versteigen, so halten sie entgegen, daß in Preußen der Caesarismus trotz der allgemeinen Wehrpflicht in schönster Blüthe stehe. Mit solchen Worten ist eigentlich nicht zu streiten, denn sie haben keinen Blick für große politische Verhältnisse, und glauben, daß das Regiment der „Kreuz-Zeitungs“-Männer noch möglich sein werde, wenn einmal Deutschland fertig, oder zwischen Frankreich und Preußen der Dualitätskampf ausgebrochen sein wird, der jetzt allgemein als unauweiblich betrachtet wird. Wir sind in dieser Beziehung anderer Meinung, und begründen deshalb das neue Wehrgezet als den Anfang einer liberalen Wehr-Verfassung. Die durchgeführte allgemeine Wehrpflicht ist der richtige Ausdruck der Idee des Volkes in Waffen, die auf den Vätern aller Liberalen, freilich mitunter in der Verzerrung einer sogenannten allgemeinen Volksbewaffnung, geschrieben steht.

Das böhmische Episcopat scheint von einer unwiderstehlichen Sehnsucht ergriffen zu sein, die Gloriole des Märtyrertums für das Concordat um sein Schloße zu wünden. Die Blätter melden, Cardinal Schwarzenberg und die Bi-

schöfe von Budweis, Leitmeritz und Königgrätz gedächten es nicht bei der objectiven Verurtheilung ihrer Hirtenbriefe beizuharren zu lassen, sondern sich freiwillig dem Gerichte zu stellen und einen Urtheilspruch gegen ihre Person zu procevirten. Nun dann hoffen wir, daß auch die Richter des Staates ihre Pflicht erfüllen und der Gelegenheit nicht aus dem Wege gehen werden, darzutun, daß ein Staatsgezet, das sich als unverträglich mit dem Wohle des Staates erwiesen hat, durch ein späteres, auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande gekommenes Gezet aufgehoben werden könne, und der Grundsatz: „Vor dem Gezete sind alle Staatsbürger gleich“ eine Wahrheit ist.

Die Florentiner „Opinione“ bespricht das hin und wieder ausgesprochene Project, Spanien die Form einer föderativen Republik zu geben, und gelangt zu dem Schlusse, daß dadurch der Aufrechthaltung von Ordnung und Ruhe jenseits der Pyrenäen ein sehr schlechter Dienst geleistet werden würde. Abgesehen nämlich von dem alten und auch nicht sehr charakterstarken Espartero, welcher der Aufgabe, das Präsidium einer spanischen Republik zu führen, sicherlich nicht mehr gewachsen sei, gebe es auf der pyrenäischen Halbinsel in diesem Augenblicke für den Fall der Constitution einer Republik nicht weniger als zum mindesten ein Duzend Präbidenten für die Präsidentenwürde, die ihre Ansprüche in jeder möglichen Weise und nach Landesitte auch mittelst bewaffneter Pronunciamentos durchzusetzen bemüht sein würden. Des verderblichen Haberes und Streites würde kein Ende sein. Was endlich den Einfluß anbelange, den die Errichtung einer spanischen Republik auf andere Staaten üben könnte, so dürfte das ohne Zweifel resultatlose Experiment Niemandem Besorgnisse einflößen, den Anhängern republikanischer Gellüste in Italien aber sicherlich zur heilsamen Belehrung gereichen.

Der „Aöln. Ztg.“ wird aus Paris folgendes geschrieben: „Für welche Kroncandidatur der Kaiser sich jetzt interessiert, weiß man nicht genau; nur ist es sicher, daß er der des Prinzen Napoleon ein höchst tendencioses „Nein“ entgegenstellt. Gegen die Republik hat sich der Kaiser ebenfalls energisch erklärt; als man dieses Wort vor ihm ausgesprochen, soll er sich mit wahren Abscheu abgewendet haben. Was Montpensier anbelangt, so erregt derselbe beim Kaiser ungefähre die nämlichen Gefühle.“ Die „Aöln. Ztg.“ drückt diese naiven Meldungen, ohne eine Bemerkung dazu zu machen, ab. Daß dem Kaiser Napoleon ein orleanistischer Thron in Madrid ebenso verhasst ist, wie die Republik, hat er hinlänglich in Frankreich selbst gezeigt. Das beweist aber ebensovienig gegen die eine oder die andere Lösung, als daß das bonapartistische Kaiserreich die beste aller Republiken ist.

Aus Madrid liegen die wichtigsten Nachrichten vor. Die provisorische Regierung hat eine Circular-Depesche an die auswärtigen Mächte gerichtet, worin die Nothwendigkeit der Vertreibung der Bourbonen auseinandergesetzt wird. An die Stelle der verjagten Dynastie sei der Grundfatz der Volks-Souveränität getreten — „das Lebensprincip und der ideale Typus der spanischen Bestrebungen.“ Das Circular spricht die Erwartung aus, daß die auswärtigen Mächte der provisorischen Regierung ihren „moralischen Beistand“ leihen, d. h. dem Beispiele America's folgend, sie anerkennen werden; sollte das nicht geschehen, so werde die provisorische Regierung, welche ausdrücklich erklärt, daß eine Intervention nicht zu befürchten sei, dadurch nicht entmuthigt werden. Die provisorische Regierung spricht sich weiter über die Art aus, wie die Volks-Souveränität in Spanien zur Geltung gelangen soll. Das soll geschehen mittelst Berufung an das allgemeine Stimmrecht, welches „erilich allgemein und dann durch die Erwählten des Volkes sich aussprechen soll.“ Das heißt wohl, die Frage der Regierungsform soll zuerst durch allgemeine Abstimmung (Plebiscit) entschieden und den Erwählten der Nation als Ausdruck des Willens des souveränen Volkes vorgelegt werden. Das Circular sagt weiter, man dürfe behaupten, daß auf diese Weise die National-Souveränität eine Gesamtheit von Freiheiten beschließen und Spanien auf die Höhe der vorgeschrittensten Völker bringen werde.

Die „France“ schreibt: „Italienische Blätter behaupten, daß demnächst in Mailand eine Zusammenkunft zwischen dem König Victor Emanuel, dem Kaiser von Rußland, dem Grafen Uleboom und dem General Menabrea stattfinden solle. Wir haben allen Grund, die Richtigkeit dieser Nachricht zu bestreiten.“

Neuestes.

Wien, 22. October. In der heutigen Reichsrathssitzung wurde der vom confessionellen Ausschusse vorgelegte Gezetentwurf über Misch Ehen zwischen den verschiedenen christlichen Confessionen in den wichtigsten Paragraphen mit 63 gegen 56 Stimmen abgelehnt. Der Reichskanzler Baron Beust wurde mit großer Majorität, und zwar mit 111 Stimmen, in den Wehrgezetauschuß gewählt.

Der „Volksfreund“ erklärt das Gerücht wegen Differenzen zwischen dem Cardinal Rauscher und dem päpstlichen Nuntius Falcinelli betreffs der Rundreise des Letzteren in Ungarn für vollständig erfunden und bezeichnet den Plan einer österreichischen Primatie als eine Hezerei.

Paris, 22. October. Der „Gaulois“ behauptet, der französische Hof begünstige die carlistischen Intrigen in Spanien.

Es wird versichert, daß König Ferdinand von Portugal für die spanische Throncandidatur gewonnen sei.

ng.
der in dem Markte
ngerechtigkeit nebst dem
und Zugehör laut An-
wird bei der gefertigten
liche Offertorhandlung
dem Weisage eingelau-
O. prectigen Neugelde
ungeld bereits bei einer
fferte bei der gefertig-
12 Uhr, überreicht
werden nicht berück-
ß dem Offerten die
er solchen sich unde-
Bedingnisse sind für den
meral-Herrschaft aber
ng bindend; ein Rück-
bei Verlust des Neu-
dem Aetar in Proceß
ie auch Diejenigen, die
e unfähig sind.
der gefertigten Direc-
Temesvareer löbt. f.
tsgüter-Direction.
achtung.
zufolge Erlasses des
1. October 1868,
das Kladober Koll-
und Gebäuden, vom
ander folgende Zög-
swege verpacket wid-
am 27. Octo-
er erforderlichen Neu-
e näheren Citations-
Forstamt.
(788-2,3)
RRLING,
nen-Gasse Nr. 1,
ages Lager
troleum- u
mpen
ion, (703-12,30)
orenden
n und Stürze,
Preisen;
unentzündlichem
18 fr., Ligroine,
3 fr.,
r Filiale zu
ffener Rabatt.
(195)
ahn.
iteres.
nd Wien.
E. M. Tagesze
2 1 Mittags.
3 20 Nachmit.
5 50 Abends
7 33
9 26 Nachts
11 39
13 39 Früh
15 55
17 56
19 36 Abends
Wien.
M. Tageszeit
5 Vormittags.
7 Mittags.
9 Nachmittags.
11 Abends.
13 Früh.
und Wien
M. Tageszeit
5 Vormittags.
7 Nachmittags.
9 Abends.
11 Früh.
zu entnehmend
der f. l. priv
tiner Zeit das
ON.

Paris, 22. October. Der „Moniteur“ schreibt in seinem Bulletin: Die Junta von San Sebastian schritt, bevor sie sich auflöste, zur Einsetzung eines Municipalrathes, welcher berufen sein soll, provisorisch und bis zu dem Zeitpunkt zu fungiren, wo eine definitive Verwaltung durch das allgemeine Stimmrecht constituirt sein wird. Die Functionen des Alcalde wurden Craxu anvertraut.

Madrid, 22. October. Die meisten Juntas haben sich bereits aufgelöst. Die Junta von Barcelona hat die Gründe bekanntgegeben, welche sie zur Fortsetzung ihrer Thätigkeit bestimmen.

Am tliches

(Seidenzüchter-Enquete.) Das Amtsblatt veröffentlicht nachstehende Kundmachung des Handels-Ministeriums vom 24. d. M.:

„Das Interesse unserer vaterländischen Seidenzucht erheischt unumgänglich, daß das k. ung. Ministerium hinsichtlich orientirt sei über den gegenwärtigen Stand der Seidenproduction, sowie über Alles, was zur Hebung dieses landwirthschaftlichen Industriezweiges sich als zweckmäßig erweisen würde. — Es werden daher alle diejenigen, welche sich mit der Seidenzucht beschäftigen, und theils vermöge ihrer höheren Ausbildung in diesem Fache, theils aus Liebe zur Sache der Regierung in dieser Richtung an die Hand zu gehen wünschen, aufgefordert, bei der zu obbesagtem Zwecke am 30. November l. R. um 10 Uhr Vormittags im Schoße des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel abzuhaltenen Conferenz sich einzufinden zu wollen.“

(Sina-Stiftung.) Das Cultus- und Unterrichtsministerium hat rücksichtlich der aus Anlaß der neulichen glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Königin vom Freiherrn Simon Sina zu einem Unterstützungsfunde für Volksschullehrer in Ungarn und Siebenbürgen gemeldeten 10.000 fl. folgende Bestimmungen getroffen: 1. Das Stiftungscapital wird unter dem Titel: „Baron Simon Sina'scher Volksschullehrer-Unterstützungsfund“ bei der k. ungarischen Central-Staatscassa unter Aufsicht des k. ungarischen Cultus- und Unterrichtsministeriums verwaltet. 2. Die Verwaltung aller auf diese Stiftung bezüglichen Angelegenheiten und die Verfügung über die Stiftungsinteressen erfolgt durch das k. Cultus- und Unterrichtsministerium, welches Ministerium rücksichtlich der katholischen lateinischen und griechischen Ritus, der Griechisch-Nichtunirten und der Unitarier die betreffenden Erzbischofe und Bischöfe, rücksichtlich der Protestanten die Superintendenten und rücksichtlich der Israeliten die Districtal-Schulendirectoren und das k. siebenbürgische Gubernium auffordern wird, mit Rücksichtnahme auf die schon veröffentlichten Erfordernisse, drei Lehrer und eine Lehrweise bis zu den bestimmten Termin vorzuschlagen, unter denen dann das k. Cultus- und Unterrichtsministerium seine Wahl treffen wird. Insofern später vielleicht keinen confessionellen Character besitzende Volksschulen errichtet werden sollten, werden auch jene Organe zur Unterbreitung von Vorschlägen aufgeführt werden, denen eventuell die Aufsicht über derartige Schulen nach Comitaten oder Districten übertragen werden wird. 3. Die Lehrer genießen auf Lebensdauer die Stiftungsunterstützung, welche nicht unter 100 fl. betragen darf. Die Wittwenunterstützung dauert bei Knaben bis ins 18., bei Mädchen bis ins 15. Lebensjahr. Das Stipendium für eine einzelne Witwe darf 36 fl., für zwei verwaisete Geschwister 72 fl. und für mehrere verwaisete Geschwister zusammen

100 fl. nicht übersteigen. 4. Katholische Schullehrer, welche ein Kollonits-Geschenbüchses Stipendium genießen, verlieren dasselbe, falls sie ein Baron Sina'sches Stipendium erlangen. Beide Stipendien dürfen von ein und demselben Individuum nicht bezogen werden. Die beim Ministerium bereits eingegangenen Stipendienanträge werden den im Punkt 2 bezeichneten Vorschlagsberufenen zugewiesen.

Der Nagy-Becskereker reformirten Gemeinde sind von Sr. Majestät die Pachtrückstände von 278 fl. 73 kr. für die von der N. Becskereker Aerialherrschaft gepachteten Gründe nachgelassen und außerdem auf dem Hotter besagter Herrschaft 45 Joch Acker (à 1200 Quadratflaster) zur besserer Dotirung ihres Seelsorgers und Schullehrers geschenkt worden.

Offene Antwort auf eine offene Frage.

Arad, 23. October.

„Alfred“ bringt in seiner Nummer 243 eine liberal sein sollende Reclame für die Homöopathie, und stellt die Frage, ob das Verfahren, wie es im Reiche des Caren beliebt wurde, oder das, welches in England vorgekommen sein soll, wohl das rechte sei. In ersterem Lande ist Deportation auf die Ausübung der Homöopathie gestellt, in letzterem hat eine Lebensversicherungsgesellschaft Denjenigen geringere Prämien zugestanden, welche homöopathisch behandelt werden. Ich brauche wohl nicht erst auseinander zu setzen, daß die Wahrheit weder durch Deportation, noch durch Kreuz und Felleter auf Erden vernichtet wird. Was an der Homöopathie Wahres ist: daß die ungefeuerte Heilkraft der Natur die meisten Störungen im Organismus wieder auszugleichen im Stande sei, wird trotz Verbot und Strafe allen Gebildeten stets mehr und mehr klar werden. Daß aber die Homöopathie, wie sie eben betrieben wird, sowohl die der streng getreuen Anhänger der Minimaldosen, als Jener, welche das mundulde cipi ausbeutend die heftig wirkenden Medicamente nach Weise der Eclectiker aber in homöopathischer Form zu verabreichen verstehen, welche Thermen und Mineralwässer als homöopathische Arzneien verordnen, daß dieses Verfahren den Namen einer Wissenschaft verdient, wird weder durch den Humberg einer im Interesse der Homöopathie wirkenden Assurance, noch durch liberale Floskeln, oder durch Eingaben wie vieler Municipien immer um Errichtung eines homöopathischen Lehrcurse erwiesen werden. Wenn Letztere hingerissen von der Dankbarkeit einiger durch Homöopathie Geheilten es nicht begreifen können, wie ein Verfahren, welches sie und viele ihrer Bekannten der Genesung aus schwerem Leiden zugeführt hat, nicht Gegenstand des Unterrichts an der Universität sein sollte, so sollten sie bedenken, daß seit den ältesten Zeiten auf vernünftige und unvernünftige Weise Kranke behandelt wurden und sicher auch viele genesen sind. Von den Opfern der indischen und ägyptischen Priester und den Tänzern der Samoeben bis zu den Amuletten und dem thierischen Magnetismus und den Curen der Tischrücker sind überall Menschen, welche ihre Zuflucht zu derlei Firtelanz nahmen, geheilt worden, und man müßte alle diese Verfahrensorten an den Schulen lehren, weil sie eben viele Anhänger zählten und noch zählen. Das Tröpfchen Wahrheit, das überall sich vorfindet, wird zum Wohl der Menschheit auch aus jedem Verfahren geläutert verwerthet werden. Aber nicht, weil es englischer Humberg protegirte, noch weil es im Lande der Krute verpönt wurde, sondern weil es Wahrheit ist. Ich gebe zum Schluß nur

zu bedenken, daß im Lande der Krute schon seit sehr langer Zeit die Todesstrafe abgeschafft sei, und dies in den Ländern der Civilisation noch nicht durchbringen konnte; ist die Idee des Unfittlichen und Gotteslästerlichen der Todesstrafe deshalb eine minder wahre?

Magis amica veritas

Generalversammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 23. October.

Die gestrigen Verhandlungen wurden mit der Authentication des Sitzungsprotocolls vom vorigen Tage wieder aufgenommen, worauf der vorliegende Bürgermeister, Herr Peter v. Agel die Mittheilung machte, daß Herr Alois Ritt ihn persönlich ersucht habe, ihm — wenn er als Sicherheitscommissär nicht angestellt werden könne — doch den Titel eines Honorär-Sicherheitscommissärs zu verleihen. Er habe jedoch den Gesuchsteller auf die Entscheidung der Repräsentanz verwiesen. Wenn nun die Versammlung für die Verleihung dieses Titels sei, so werde er ihm denselben auch geben.

Wagacs wünscht die Verdienste zu kennen, welche sich der Herr Alois Ritt um die Stadt und das Gemeinwohl erworben, welche ihn berechtigen könnten auf einen solchen Titel Anspruch zu erheben; ihm — dem Redner — seien solche Verdienste nicht bekannt, demnach er für Abweisung des Gesuches stimme.

Petrovics und Paris empfehlen Berücksichtigung. Vorjizender bemerkt, daß er dem Gesuche des Herrn Ritt nur dann zu entsprechen zugesagt, wenn die Repräsentanz einstimmig demselben seine Zustimmung geben wird; da aber mehrfach Widerspruch erhoben wurde, so halte er die Sache für abgeschlossen und sei Herr Alois Ritt abweislich zu bescheiden.

Boros interpellirt den Vorsitzenden wegen Vorlage des Nivelirungsplanes, der für den 1. October verheißt wurde und fordert denselben auf, dem städt. Ingenieur die Weisung zugeben zu lassen, diese Vorlage zu beschleunigen.

Vorjizender verpricht sofort das Nöthige veranlassen zu wollen.

Es kommt nun ein Gesuch mehrerer städt. Beamten um die Bewilligung eines Theuerungsbetrages zum Verleihen. Wagacs ist der Ansicht, daß die Gesuchsteller mit der Versammlung sich nur einen Spaß erlauben; denn sonst könne er nicht begreifen, wie sie ein solches Gesuch überreichen konnten, da die Mehrzahl der Bittsteller erst vor Kurzem mit Remunerationen bedacht wurden. Redner empfiehlt demnach einfache Abweisung, welche nach kurzer Discussion denn auch erfolgt.

Ein gleiches Schicksal hatte auch das Gesuch des städt. Gärtners, Herrn Löwenstein, welcher um die Entsendung einer Commission zur Untersuchung seiner früheren Dienstesgebarung, respective um Rehabilitirung ansuchte und ebenfalls abweislich beschieden wurde.

Die noch erübrigende Zeit der Sitzung wurde mit der Authentication einer großen Anzahl Protocolle der Wirtschaftskommission ausgefüllt.

Die heutige Sitzung war von kurzer Dauer. Nach Authentication des gestrigen Sitzungsprotocolls wurden die Aufsichtskommissäre für den nächsten Monat bezeichnet und

Novellen

10

Eine Geschichte aus dem Volke.

Erzählt von R. S.—I.

(Fortsetzung.)

Marie nickte, und Nehring rief: „Wozu wird der Mensch nur geboren, wenn so viel Kreuz und Leid auf ihn wartet? Aber es ist nicht das Schlimmste, keinen Vater und keine Mutter mehr zu haben.“

Das Mädchen blickte ihn befreundet an. Was meinte er nur? Nach ihren Erfahrungen konnte es nichts Schlimmeres geben. Er bemerkte ihren Blick nicht. Sein Gesicht verfinsterte sich im Geirbeln. Es berührte und reizte eben alles die Wunde in seiner Brust.

„Wenn's einen Gott im Himmel gibt,“ rief er endlich nachdrücklich, „warum duldet er ein solches Leid?“

Marie streckte erschrocken die Hand aus und berührte seinen Arm.

„Ja, ja, ich will nicht mehr daran denken,“ sagte Gottlieb, indem er aufstah. Er nahm den Hut ab und stellte ihn neben sich auf die Bank. „Es ist ein warmer Abend,“ fuhr er fort, indem er sich durch das Haar strich. „Ein warmer Abend, und Sie müssen mir erzählen, Marie, wie's Ihnen ergangen ist im Leben. Wollen Sie?“

„O, ich weiß nicht,“ stotterte diese, während sie sich wiederholt mit der Schürze über den Rücken der linken Hand rieb.

„Ich hab' nie gedacht, daß ich's sagen könnt!“

„Jesus, Sie haben's nie keiner Seel' sagen können?“ rief der junge Maurer betroffen.

„Ja, wenn sollt' ich's denn erzählen?“ fragte Marie. „Vater und Mutter hab' ich ja nimmer gekannt!“

Gottlieb blickte sie mit tiefem Mitleiden an.

Es traten Gäste in den Garten und Marie verließ den Gesellen, um jene zu bedienen. Nehring war es unangenehm, daß seine Unterhaltung mit dem Mädchen gestört worden. Er wartete noch ein Weile, daß Marie wieder zu ihm kommen würde; allein inzwischen war auch Regine zurückgekehrt, und Marie fand nicht einmal Gelegenheit, ihrem Beschützer gute Nacht zu wünschen. Sie war ein so dummes Ding, wie sie ja auch der Wirth nannte, daß sie sich keinen Vorwand auszusinnen wußte, um nochmals an den Tisch des jungen Gesellen zu treten.

Nehring war fortgegangen, während sie in der Küche auf das Essen wartete, welches einer von den Gästen bestellt hatte. Es machte sie traurig, als sie Gottlieb bei ihrer Rückkehr nicht mehr fand.

4. Ein Licht in der Nacht.

Von ihrer Kindheit daran gewöhnt, nur in sich hinein-zuleben, und gewöhnt, daß Niemand an ihr Antheil nahm, hatte es Marie eigenthümlich berührt, daß sich Gottlieb nach ihren Schicksalen erkundigte. Sein Wunsch, daß sie ihm ihre Vergangenheit erzähle, klang ihr fortwährend in der Seele wieder. Im ersten Augenblicke schien es ihr, daß sie ihm Alles gesagt, indem sie ihm mitgetheilt, daß sie nimmer Vater und Mutter gekannt hätte. Allmählig aber gerieth ihre ganze innere Welt an Nehring's Frage in Bewegung und Aufruhr. So wirkt ein sich erhebender Wind auf die schweren Nebelmassen, welche Thal und Höhen verhüllen. Erst gerathen sie in ein leises Schwanken, dann pressen sie sich bichter an den Bergwänden zusammen, wallen zurück und empor. Hin und her ziehen sie und zerreißen bald hier, bald dort, daß jetzt ein Baum, jetzt ein Stück der Felsen auftaucht und wieder verschwindet. Nun treten Feden und Dörfer, der Strom, die Felder in der Tiefe hervor, die Brust der Berge, die Wälder, die Matten beginnen deutlicher und deutlicher in Gestalt und Farbe durch die höher schwebenden verdünnteren Schleier zu schimmern. Matten und Föhren trinken die Nebel in langsamen Zügen auf. Im Sonnenschein funkelt die Thäler.

Marie dachte an dieses und jenes kleine Ereigniß ihres Lebens, und daselbe gewann für sie selbst dadurch an Wichtigkeit, daß sie sich fragte, was Gottlieb dazu sagen würde? Gottlieb war gleichsam der Faden, an dem sie ihre Vergangenheit sich vergegenwärtigte und Glieb an Glieb reichte. Es war eine angenehme Beschäftigung, welche sie nach volendetem Tagewerke oft noch lange wach erhielt, das Wenige, was hinter ihr lag, sich in Beziehung zu Gottlieb wieder zurückzurufen. Ihre kleinen Freuden wurden wieder lebendig, aber auch der Kummer, die Entbehrungen. Es wurde ihr jetzt deutlich, wie trüb und öde ihr ganzes bisheriges Leben gewesen, allein es machte sie nicht traurig. Sie hatte ein Gefühl, als ob es gar nicht ihr eigenes Leben sei, welches sie beschäftigte, und sie beschäftigte sich ja auch nur damit, weil Gottlieb es zu kennen wünschte. Aber sie fühlte zugleich, daß sie dem jungen Gesellen nichts würde erzählen können. Sie wußte nicht, wie sie es anstellen sollte, dasjenige auszusprechen, was so lange wortlos in ihrer Seele gelegen hatte. Und würde er sie nicht wegen Manchem auslachen, was ihr seiner Zeit so wichtig gewesen war, sei es in Freude, sei es in Leid? Nein, sie würde sich nie ein Herz zu diesen Mittheilungen fassen können und sie schämte sich vor ihm, daß sie so dumm sei. Aber sie erzählte dem jungen Gesellen doch Vieles und mehr und mehr, ohne daß sie sich dessen im Augenblicke bewußt war.

Er kam jetzt wieder täglich in den blauen Engel hinauf, zum Verbrüß Regine's Nehring vermochte ihr nicht

das beleidigende Wort zu vergessen; wenn sie ihm in den Weg kam, so ging er mit stolzen, nichtachtenden Blicken an ihr verüber. Er grüßte sie nie. Regine versuchte in ihrem Arger darüber, ihn aus dem blauen Engel zu vertreiben. Sie drang in ihren Vater, Nehring sein Haus zu verbieten. „Du wirst sehen,“ sagte sie, „daß uns der anrührende Mensch noch alle anständigen Gäste verschleudert.“

Der Vater verwies ihr solche Reden. „Der Nehring sei ein ehrlicher Kerl, seine Kreuzer seien so gut wie die der andern Leute, und wenn's nicht in demselben Garten mit ihm schmecke, der könne es anderwärts versuchen.“

Jeremias Petermann besah so gut seinen Stolz wie seine Tochter, und dieser Stolz bestand darin, daß es in dem blauen Engel keinen gebe über ihm. Im blauen Engel, da war er König, und die Leute mochten so vornehm oder gering sein, wie sie wollten, in seinen Augen waren sie alle nur Gäste. Der Groß Regine's, welcher den Maurer verschonen mußte, fiel auf Marie. Diese hatte indessen vor der Gestrengen zu zittern aufgehört. Sie selbst wußte nicht, wie das zuring; allein Regine's ungerechtes Walten machte keinen großen Eindruck mehr auf sie. Trieb es Regine zu arg, so brauchte Marie nur an den Abend zu denken, und sie war geträth. Es besetzte sie das Gefühl, daß sie nicht mehr allein sei auf der Welt.

Was Nehring von Marie über ihre Vergangenheit erfuhr, brachte er durch Fragen heraus. Als er einmal den Damm durchbrochen hatte, da drängt die Fluth reichlicher nach. Marie wunderte sich anfangs, daß sie so redselig sein könnte. Sie fühlte aber ihr Herz immer leichter, je mehr sie ihm von ihrer Vergangenheit erzählte, und sie las in den Augen des jungen Gesellen immer denselben Antheil an Allem, was sie ihm mittheilte. Er lachte sie nicht aus, als sie ihm erzählte, wie sie auch einmal einen Garten hätte haben wollen, und deshalb Blumen, die sie auf dem Feld gepflückt, in den Sand vor dem Hause gesteckt hätte, die sie dann am folgenden Morgen verweilt oder von den Hühnern aus dem Boden getragt fanb. Er lachte noch weniger, als sie ihm eines Abends den Stern zeigte, den sie für ihre Mutter gehalten, bis sie bei dem Pfarrer in Altenbach zum Religionsunterricht gegangen sei. Er sah lange und gebäulenkvoll zu dem Stern auf, es war die Venus, die wie eine kleine Sonne über den dunkeln Berggipfeln strahlte. Auch ihm war dieser Stern oft ein Trostbringer gewesen. Der Stern hatte in seine Gefängnißzelle geschienen, das einzige Licht an den langen Winterabenden. Der schöne Glanz hatte seinen Muth in der Haft neu belebt. Und sie sollen mich doch nicht unterkriegen, hatte er dann sich selbst zugerufen.

(Fortsetzung folgt.)

da kein weiterer Gegenstand auf der Tagesordnung sich be-
fand, schloß der Vorsitzende die Sitzung und mit ihr die Ge-
samtversammlung.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 23. October. Wie wir aus sicherer Quelle
vernehmen, wird der wackere Theaterdirector Herr Jollin-
nus zu Gunsten der durch Ueberschwemmung verunglückten
Schweizer eine Vorstellung geben und soll hiezu Schiller's
Drama „Wilhelm Tell“ gewählt werden.

Die überhandnehmende Concurrnz auf allen Ge-
bieten des industriellen und comersziellen Lebens verfehlt
nicht, ihre nützlichen Wirkungen auf die Gebarung der in
unserem Vaterlande operirenden Versicherungsanstalten aus-
zuüben. Wie wir hören, hat wieder die Lebens- und Renten-
Versicherungsanstalt der „Anker“ den ersten Schritt zu
einer Reform gethan, welcher geeignet ist, dem versicherungs-
suchenden Publicum eine große Verabingung zu gewähren,
indem diese Gesellschaft die Vermittlung der Lebensversiche-
rungs-Abschlüsse nicht mehr durch Provisions-Agenten, son-
dern durch eigens hiezu angestellte, vollkommen vertrauens-
würdige Acquisitionsbeamte besorgen läßt, welche von der
Gesellschaft bezahlt werden. Der „Anker“ ist hiedurch einem
allgemein gefühlten Bedürfnisse nachgekommen, und wir
zweifeln nicht, daß das Vertrauen des Publicums zu dieser
Einsparung eine größere Theilnahme an den Wohlthaten
der Lebensversicherung zur Folge haben wird.

Der Justizminister hat die Municipalgerichte ange-
wiesen, mit der Transportirung der verurtheilten
Sträflinge in die Landes-Gefangenenhäuser in den ein-
zelnen Fällen ungehäuft vorzugehen. Ferner wird denselben
eingeschärft, für die genügende Sicherheit des Transportes
Sorge zu tragen, dabei aber von der Anwendung der schäd-
lichen Ketten abzulassen.

Der Justizminister hat hinsichtlich der in Ruhe-
stand versetzten Militärs folgendes Rundschreiben er-
lassen:

„Se. k. k. apost. Majestät hat mit allerhöchster Ent-
schliebung vom 6. October bis dahin, als die Competenz
der Militärgerichte eingehender geregelt wurde, das k. k.
gemeinsame Kriegsministerium dahin anzuweisen geruht, daß
die pensionirten und mit Beibehaltung des Officierscharac-
ters quittirten Soldaten im Sinne der bestehenden gesetz-
lichen Vorschriften sowohl bezüglich der Civil- wie der Crimi-
nalproceffe den bürgerlichen Gerichten unterstehen und die
Militärgerichte ihren Wirkungskreis auf dieselben nicht aus-
dehnen.“

Die Staatsbahn-Gesellschaft (s. f.). Die Staatsbahn-
gesellschaft hat bei dem Ministerium für Communicationen
um die Vorconcession für folgende Linien auf die Dauer
eines Jahres angebracht. Von Kiskunba über Pancsova oder
von Kiskunba über Semlin zur Verbindung der ungarischen Linie
mit den serbisch-türkischen Linien, ferner von Bazias nach Or-
sova zur Verbindung mit dem walachischen Bahnnetz. Vom
20. October d. J. angefangen wird eine permanente Vertretung
der österreichischen Staatsbahn-Gesellschaft in Pest, als dem
Sitz der königlich ungarischen Regierung, sich befinden. Mit
den Functionen dieser Vertretung wurden der Ober-Inspector
de Maistre und Inspector E. v. Blaso vizy betraut.
Von diesem Tage an werden alle Zweige des Betriebsdien-
stes der gesellschaftlichen Linien in Ungarn mit der königlich
ungarischen Regierung durch Vermittlung der Vertretung in
Verbindung stehen.

Die „Zastava“ enthielt in ihrer Nummer vom 11.
d. M. in einem „Zur Erklärung des Herrn Georg Strati-
mirovics“ überschriebenen Artikel folgenden Passus: „Für
uns bedeutet es aber kein Einverständnis mit den Ungarn,
wenn die Ungarn, oder besser gesagt die ungarische Regie-
rung — denn mit dieser haben wir es zu thun — eine in
Serben über dreihundert Joch Gründe auf 12 Jahre zu
einem geringeren Preise in Pacht gibt, als von Anderen
angeboten worden war.“ In Bezug da rauf bringt der „Be-
tr.“ nachstehende Erwiderung: „Da offenbar jene
Zeilen sich auf Herrn Georg Strati mirovics beziehen, de
auf dem Gotter der Gemeinde Sové Merarialgründe in
Pacht hat und durch die obenerwähnte Bemerkung auch die
betreffenden Regierungsorgane verächtigt werden, so sind
wir zu erklären ermächtigt, daß die bezogenen 353 Joch
Gründe am 16. Mai l. J. nach vorausgegangener
Ausschreibung einer öffentlichen Licitation unterzogen
wurden; da jedoch die Licitation resultatlos blieb, wurde
durch die betreffenden Regierungsorgane das vom Herrn
Strati mirovics am 22. Mai eingereichte Offert angenommen.
Am 6. Juli bot die Sovéer Gemeinde um 2 fl. mehr an,
dies geschah jedoch erst dann, als der Abschluß des Ver-
trages bereits entschieden und auch Herr G. Str. von der
Annahme seines Offerts verständigt worden war. Das spä-
tere Offert der genannten Gemeinde konnte daher nicht mehr
angenommen werden.“

Von einer Münzfälscherbande, welche am 15.
October in Nachod verhaftet wurde, wird von böhmischen
Blättern folgendes berichtet: „Die drei Fälscher sind Brü-
der Namens Halmi und stammen aus der Gegend von
Kecsekemet in Ungarn. Der älteste der Brüder, Sándor Halmi
machte sich in Nachod als Schuhmachergeselle anständig und,
berief dann die beiden anderen Brüder zu sich. Zur Münz-
fälschung scheint ebenfalls der älteste Bruder Anlaß gegeben
zu haben, welcher schon früher wegen Fälschung von 50 fl.
und 100 fl. Banknoten zu 15jährigen Kerker verurtheilt,
später jedoch wieder amnestirt worden sein soll. Wie viel
falscher Münzstücke die drei Brüder verfertigt hatten, ist
bisher unbekannt. Das verbrecherische Treiben wurde folgen-
dermaßen aufgedeckt: Am 14. October Abends schickte Sán-
dor Halmi seinen Lehnjungen um einen Laib Brot, zu welchem
Ankaufe er ihm zwei Papierzehner und zwei falsche Silber-
sechser mitgab. Der Bäcker bemerkte jedoch bald nach der
Entfernung des Lehnjungen an dem Klange der Sechser, daß
sie unecht seien und wollte sich zu Halmi begeben, um ihm
dieselben zurückzustellen. Auf dem Wege begegnete er jedoch
einem Gensdarmen, welchem er auf Befragen, wohin er
gehe, die ganze Sache mittheilte. Der Gensdarm er-
kannte die Sechser als falsch und zeigte den Vorfall dem
Gerichte an. Die gerichtliche Commission begab sich jedoch

erst am folgenden Morgen zu Halmi, um eine Hausdurch-
suchung vorzunehmen. Die drei Brüder waren bei Erschei-
nen der Durchsuchungcommission sichtlich betroffen und ver-
legten sich aufs Leugnen. Bei der sofort vorgenommenen
Nachforschung fand man jedoch in der verschlossenen Tisch-
lade Meisters Sándor fünf neugemachte falsche Sechser und
bei einem Gesellen einige Blechstücke. Weiter fand man im
Bette des Meisters den Prägeapparat verborgen. Derselbe ist
aus Gyps angefertigt und für Sechskreuzerstücke aus den
Jahren 1848 und 1849 eingerichtet. Bei Entdeckung dieser
Prägemaschine trat der jüngste Bruder zur Commission und
rief in ungarischer Sprache: „Ich habe es gemacht, und
kein Anderer.“ Die Commission nahm jedoch alle drei Brü-
der und den Gesellen in gerichtliche Verwahrung. Die fals-
chen Sechskreuzerstücke sind aus Zink angefertigt und Abends
nicht sofort zu erkennen.

(Der moderne Verkehr.) Eine Zusammen-
stellung des gesammten Verkehrs der Erde in Ziffern bietet,
sie mag noch so mangelhaft sein, immerhin großes Interesse.
Wenn auch alle Welt die Thatfache, daß der Verkehr zwi-
schen den einzelnen Völkern fortwährend im Wachsen ist,
bereits kennt, so müssen wir doch gestehen, daß ein eigener
Reiz, eine Art Genugthuung darin liegt, Ziffern zu lesen,
welche einen so riesigen Aufschwung des Weltverkehrs con-
statiren. Wir sehen darin die Arbeit, die bis heute geleistet
worden, ziffermäßig dargestellt und finden vielleicht eine An-
regung daraus, auch unsererseits mit allen Kräften vorwärts
zu streben. Nach den neuesten Berechnungen der Statistik
werden auf der ganzen Erde mittelst Eisenbahnen täglich 27
Millionen Centner Fracht und 3 Millionen Menschen beför-
dert, mittelst Telegraf 58,000 Depeschen versendet, durch
Briefträger täglich 4 Millionen Briefe ausgetragene Sämmt-
liche Eisenbahnen der Welt nehmen täglich 8 Millionen
Gulden ein; sie besitzen 40,000 Locomotive und 1,200,000
Wagen, und beschäftigen 1,000,000 Menschen. Die Drähte
sämmlicher Telegrafen sind lang genug, um eine doppelte
Verbindung der Erde mit dem Monde herzustellen.

Für die Schweizer

sind uns folgende milde Gaben gekommen:
Herr Leopold Goldstein, Goldarbeiter u. Optiker 1 fl. — fr.
" B. R. " 50 "
" L. R. " 50 "
" J. R. " 20 "
" N. Th. " 30 "
" R. S. " 50 "
Zusammen 3 fl. — fr.
Hiezu die bereits ausgewiesenen 5 " — "

Indem wir für diese edlen Gaben im Namen der Hu-
manität unsern innigsten Dank abstellen, bitten wir um
weitere gütige Beiträge. Wir werden die kleinste Gabe des
Armen mit dem gleichen herzlichsten Dank annehmen und
öffentlich verzeichnen, wie die größte des Reichen; nur bitten
wir, uns mit recht zahlreichen Spenden in den Stand zu
setzen, das uns vorgesteckte Ziel: den kiebern, durch verbe-
rerten Wasserfluthen in harte Noth gerathenen Schweizern
rasche Hilfe bringen zu können.

Die Redaction.

Handels- und Börsenachrichten.

Wien, 22. October. Effectengeschäft. Die Umsätze waren
auch heute nicht von besonderem Belang, doch war die Stimmung
nicht ungünstig und die Course, namentlich der älteren Unternehmungen,
hielten sich mit wenigen Ausnahmen fest. An der Börse waren
Wiener Tramway verkehrten zwischen 94 und 92.50. Salgó-Tajánér
Kohlenwerk 82.75 gekauft.
Im Mittagsgeschäft waren Bankactien fest, nur Credit- und
Anglobank-Actien etwas schwächer gehalten, erstere wurden mit 87
leptere mit 110.50 begeben. Ung. Eisenbahnactien beliefen sich auf
einen größeren Posten mit 95.50 geschlossen. Straßenbahnactien matt und mehr
angeboten. Wiener Tramway drückten sich bis 90, hoben sich aber
schließlich wieder auf 93. Ungar. Remorqueuractien etwas gestraut
und mit 237 geschlossen. Mühlen fest, doch fehlt es an Abgebern,
daher Geschäft still. Pester Spiritusactien mit 477 gesucht. Braueractien
actien fest. Steinbrucher mit 78 gesucht. Assuranceactien geschäftlos.
Dmnibusactien matt und mit 5 fl. Aufgeld angeboten. Flora mit 5
unter Pari gesucht. Spodiumfabrik mit 2 unter Pari geschlossen. Val-
latten ruhig, jedoch etwas fester.

Wien, 22. Oct. Im Getreidehandel war es ziemlich
ruhig. Weizen blieb von Seite der Exporteure sehr reservirt und der
Verkehr ausschließlich auf den Mühlenbedarf beschränkt und zu festen
Preisen bezahlt. Der Absatz betrug ca. 15,000 Ctr. 88 1/2 pfd. fl. 4.90,
88 pfd. fl. 4.82 1/2 - 85, 87 pfd. fl. 4.65 - 75, 86 pfd. fl. 4.50 - 60, 85
pfd. fl. 4.40 - 45. Alles 3 Monate. 89 pfd. fl. 5.05 86 pfd. fl. 4.45,
84 pfd. fl. 3.90 fl. 4, 83 1/2 pfd. fl. 3.60, Alles Cassa. Roggen
blieb in matter Stimmung, der Verkehr betrug ca. 3000 Mg. 79 -
80 pfd. fl. 3, 78 - 80 pfd. fl. 2.90. Gerste hielt sich in schöner
Waare beachtet und im Preise fest. Der Absatz betrug ca. 5000 Mg.
Malzwaare fl. 2.50 - 75, Futterwaare fl. 2.25 - 45. Hafer blieb in
matter Stimmung, zu niedrigen Preisen verkauft ca. 15,000 Mg.
fl. 1.68 - 72 pr. 50 Pfd. Mais blieb in fortwährend guter Kaufst.
Der Absatz betrug ca. 2000 Centner Theißwaare fl. 2.60 - 65, Pester
Boden fl. 2.55 - 60.

Triest, 22. October. Kanizsauer Weizen 120 - 119 pfd. fl. 7.60,
Banater für laufenden Monat 114 - 116 pfd. 6.55.

Breslau, 22. October. Weizen 87, Roggen 71, Hafer 42, Raps
188. Del per Oct. 9 1/2, pr. Frühj. 5 1/2, Spiritus pr. Oct. 16 1/2,
pr. Oct.-Nov. 16 1/2, pr. Frühj.

Paris, 21. Oct. Mehlmarkt. Wehl per Oct. 63.25, 2 leht
Monate 63, per 4 Monate vom Nov. 62, Spiritus per October 75e
per erste 4 Monate 1869 73.

Schluss-Course der Wiener Börse

vom 22. October.

Staatsfonds.	
Obd.	Waare
5 pCt. in öst. Währ.	54.63
„ dito. Feuerzins	59.13
„ Steueranl.	95.50
„ Met. Anl.	88.40
4 1/2 pCt. Metalliq.	61.76
5 pCt. detto	46.00
„ dito	34.50
„ detto	28.00
„ detto	11.50
1839 Ganze	171.50
„ Fünftel	171.50
1854 zu 4 pCt.	79.00
1860 zu 5 pCt. Ganze	84.40
1860 zu 5 pCt. Fünftel	93.75
1864 Ganze	97.40
Como-Renteninsch.	23.50

Grundentl.-Oblig.	
ungarische	76.50
„ b. n.	74.50
„ croatische u. slav.	76.50
„ galizische	66.50
„ rumänische	70.50
„ bulgarische	65.50
„ serbische	74.50
„ griechische	73.75

Bankfondsbrieft.	
National öst. B. verl.	102.25
„ 5 pCt.	102.75
„ 4 pCt.	102.75
„ 3 pCt.	102.75
„ 2 pCt.	102.75
„ 1 pCt.	102.75

Bank- und Industrieactien.	
Creditactien	130.00
„ 132.00	132.00
„ 134.00	134.00
„ 136.00	136.00
„ 138.00	138.00
„ 140.00	140.00

Eisenbahnactien.	
Nordbahn	185.50
„ Staatsbahn	260.60
„ Südbahn	186.00
„ Elisabeth-Westbahn	163.25
„ Gal. Carl-Ludw.-Bahn	207.25
„ Gernomiser	178.75
„ Böhmische Westbahn	154.50
„ Nordbahn	151.00
„ Nordbahn	151.00
„ Nordbahn	151.00

In Silber vergr. Fonds.	
St. Nat. Oct.-Goup.	62.30
„ detto Juli bio.	62.90
„ detto Juli bio.	62.90
„ detto Juli bio.	62.90
„ detto Juli bio.	62.90
„ detto Juli bio.	62.90

Wechsel.	
Frankfurt 100 fl.	96.40
„ 100 fl.	96.25
„ 100 fl.	96.25
„ 100 fl.	96.25
„ 100 fl.	96.25
„ 100 fl.	96.25

Comptanten.	
„ 9.60	9.60
„ 11.60	11.60
„ 1.70	1.70
„ 113.25	113.25
„ 113.75	113.75
„ 113.75	113.75
„ 113.75	113.75
„ 113.75	113.75
„ 113.75	113.75

Wien, 22. October. An der Börse eröffneten Creditactien
211.80, gingen bis 212.20, schlossen 211.90. Staatsbahnact. 260.80
bis 261.50, schlossen 261.30. Lombarden 186.20 - 186.40, schlossen
186.40. 1860er Lote 84.50 - 84.75, schlossen 84.75. 1864er Lote 97.50
bis 97.75, schlossen 97.75. 1866er Anlehen 59.20, Bankactien 758 -
759. Tramwayactien 85 - 93, schlossen 93. Napoleon'sdor fl. 9.20 - 25.

Die ziemlich feste Stimmung, in welcher die Börse eröffnete,
ging im weiteren Verlaufe in eine flauere über, welche ohne sonst her-
vortretenden Grund durch stärkeres Ausgebot, namentlich in Eisen-
bahnactien, herbeigeführt wurde, und sind nicht allen jungen Bahnen
auch Staatsbahn um fl. 1 1/2, und Remberg-Gernomiser um fl. 2 zu-
rückgegangen. Verzinsliche Staatspapiere wurden mit 1/4 pCt. Rote
von 1860 und 1864 mit 1/2 pCt. in den fast allgemeinen Rückgang
einbezogen. Von Bankpapieren wurden Creditactien, ung. Credit
und Anglo-Hungarian mit circa fl. 1, Anglo-Osterr. mit fl. 2 betrof-
fen. Pester behauptet waren Banca, die nur mit fl. 1 zurückgingen.
Silberprioritäten mehr beachtet und Südb. um fl. 1/2 - 3/4 höher.
Tramway, abermals fl. 3 - 4 niedriger. In fremden Baluten war
heute stärkere Bewegung und haben dieselben mit ca. 1/10 angezogen.
In Silber wurden Posten zu den stark differirenden Coursen von
113.25 und 113.65 umgesetzt.

Wien, 22. Oct. An der Börse Creditactien 211.40, Nord-
bahn 185.50, Staatsb. 260.90, 1860er Lote 84.30, 1864er Lote 97.30
Napoleon'sdor 9.22, ung. Creditactien 86.25, Anglo-Hungarian 109.50
Tramway 92.50, Anglo-Austrian 162.50, Galizier 207.25. Fest.

Programm

der
heute Samstag den 24. Oct. l. J.,
Abends halb 8 Uhr,
im »Hotel Vas«
stattfindenden

MUSIK-PRODUCTION

der Musik-Capelle des Inf.-Reg. Frhr. v. Soltsevics.

1. Gumperts-Marsch.
2. Overture zur Oper „Strabella“ von Flotow.
3. „Stadt und Land“, Polka-Mazurka von Strauß.
4. Scene und Duett aus der Oper „Z Lombardi“ von Verdi.
5. „Geschichten aus dem Wiener Walde“, Walzer v. Strauß.
6. Grosses Poutporri.
7. Csárdás.
8. Schattentanz aus der Oper „Dinorah“ von Meyerbeer.
9. Lieber-Quadrill von Strauß.
10. Figaro-Polka (französisch) von Strauß.

Theater.

Samstag den 22. October l. J.
Erstes Auftreten des Herrn Adolf Széphegyi,
als neu engagirtes Mitglied.

LINDA.

Romantische Oper in 3 Aufzügen, von Donicetti.

Eingetretener Hindernisse wegen wird die für heute ange-
kündigt gewesene Aufführung der Operette „Ritter Blau-
bart“ erst nächsten Donnerstag den 29. d. M. stattfinden.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien
vom 23. October 1868.

5% Metalliques	57.40
5% Metalliques mit Mai- und November-Zinsen	58.40
5% National-Anlehen	62.50
1860. Staatsanleihe	84.80
Bankactien	775.00
Creditactien	212.30
Wechsel-Cours.	
London	115.40
Silber	113.45
Ducaten	5.50

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider.
Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.

